

1945-1955: 10 Jahre als Flüchtlingskind in Dinklage

Von Hartmut Kenneweg, Berlin

Nach schweren Hungerzeiten und dem Hungertod der Großmutter in Glauchau schafften es Vater und Großvater im Herbst 1945 für die nunmehr nur noch 5köpfige Familie und das immer noch umfangreiche Gepäck einen Platz hinten auf einem offenen LKW zu organisieren, der uns in Ellrich am südlichen Harzrand absetzte. Hier gab es einen Grenzübergang von der sowjetischen in die britische Besatzungszone. Nach zwei Wochen Verhandlungen, deren Bedingungen mir nicht bekannt geworden sind, konnten wir die Grenze auf einem Pferdewagen überqueren. Das Gepäck, das in einem Schuppen an der Grenze gelagert worden war, wurde auf einer offenen Rampe langwierig und genau kontrolliert. Dann ging es weiter in ein Flüchtlingslager bei Osterode, wo die weitere Verteilung der Flüchtlinge in einer auch für meine Eltern undurchsichtigen Weise organisiert wurde. In dem auch meinen Eltern völlig unbekanntem Ort Dinklage sollte die uns zugewiesene Reise enden. Zunächst nur mit Handgepäck ausgestattet und nach vielfachem Umsteigen in gedrängt vollen Zügen, in denen die Fenster kein Glas hatten, erreichten wir in einer Gruppe von mehreren Flüchtlingsfamilien nach dem letzten Umsteigen in Lohne mit der Kleinbahn „Pingel-Anton“ den Bahnhof Dinklage, eine echte Endstation.



Der ehemalige Bahnhof Dinklage, heute Sitz des Heimatvereins „Herrlichkeit“ Dinklage, 2018

Foto: Hartmut Kenneweg